

# Pressespiegel



## *Pressekonferenz der Pfarrier-Initiative*

*Donnerstag, 4. Mai 2017 im Presseclub Concordia, 1010 Wien*

## Kirchenreform: Pfarrerrinitiative wünscht sich aktivere Bischöfe

Obmann Schüller bei Pressekonferenz: Papst Franziskus hat Spielräume geöffnet, diese müssen nun aber auch genutzt werden

**Wien, 04.05.2017 (KAP).** Die Pfarrerrinitiative drängt auf Reformen in der katholischen Kirche. Papst Franziskus habe zuletzt einige neue Spielräume eröffnet, die Bischöfe müssten diese nun aber auch nützen, etwa hinsichtlich des Pflichtzölibats, des Umgangs mit wiederverheirateten Geschiedenen oder der Zulassen von Frauen zum Weiheamt. Das war die Quintessenz einer Pressekonferenz am Donnerstag in Wien, zu der Obmann Pfarrer Helmut Schüller und einige weitere Vertreter der Initiative geladen hatten. "Wir wollen unsere Bischöfe aufwecken und ermutigen, die Bälle des Papstes aufzugreifen", so Schüller wörtlich.

Der Linzer Künstlerseelsorger Peter Paul Kaspar verglich Papst Franziskus mit Papst Johannes XXIII. Letzterer habe in nur fünf Jahren Amtszeit (1958-63) eine Initialzündung für Reformen in der Kirche geschafft, selbiges erhoffe er auch von Papst Franziskus.

In den Gemeinden gebe es nur mehr wenig Verständnis für den Pflichtzölibat, sagte der Wiener Pfarrer Gerald Gump. Noch dazu, wo es ja auch verheiratete katholische Pfarrer im seelsorglichen Einsatz gibt. Papst Franziskus habe angeregt, über verheirateten Priester nachzudenken und mutige Vorschläge zu machen. Auch wenn er sich vorerst einmal auf sogenannte "entlegene" Regionen bezogen habe. Hier müssten aber trotzdem auch die österreichischen Bischöfe aktiv werden, so Gump.

Die Vertreter der Pfarrerrinitiative wiesen in diesem Zusammenhang auf das sogenannte "Lobinger-Modell" des gleichnamigen südafrikanischen Altbischofs hin. Es kennt zwei Arten von Priestern: hauptamtliche zölibatäre Priester und solche, die in und von den Gemeinden vor Ort bestellt werden, dann eine theologische Ausbildung erhalten, auch verheiratet sein können, vom Bischof geweiht werden und auch in der Seelsorge von hauptamtlichen Priestern begleitet werden. Dieses Modell sollte in ausgewählten Gemeinden erprobt werden, so der Kremsmünster Pfarrer P. Arno Jungreithmair.

Mit seinem Schreiben "Amoris Laetitia" habe der Papst auch neuen seelsorglichen Spielraum für den kirchlichen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen eröffnet, sagte Helmut Schüller. Das Anliegen des Papstes sei getragen vom Grundton der Offenheit und Barmherzigkeit sowie der Möglichkeit zum Zugang zu den Sakramenten, wobei letztlich das eigene Gewissen die oberste Instanz sei. Schüller verwies auf die Bischöfe von Malta, Argentinien oder Deutschland, die sich bereits in eigenen Schreiben dazu geäußert und Leitlinien für ihre Seelsorger herausgegeben hätten. Ein solches Schreiben von Seiten der österreichischen Bischöfe stehe noch aus, monierte der Obmann der Pfarrerinitiative.

### **Gleichwertigkeit von Mann und Frau**

Einmal mehr bekräftigte Schüller auch die Forderung nach der Öffnung des kirchlichen Weiheamtes für Frauen. "Und zwar nicht wegen des Priestermangels sondern wegen der Gleichwertigkeit und der gemeinsamen Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau", betonte Schüller. Er verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass kürzlich in der Orthodoxen Kirche in Afrika sechs Frauen zu Diakoninnen geweiht worden waren. Das sei ein ermutigendes Zeichen. Diesen Schritt erhoffe er sich auch von der römisch-katholischen Kirche, so Schüller.

Wenig Verständnis zeigte Schüller dafür, dass es für die Diözese Innsbruck immer noch keinen neuen Bischof gibt. Es sei erstaunlich, wie geduldig so manche Diözese sei. Die Verzögerung sei jedenfalls "unnötig und unangemessen". In diesem Zusammenhang bekräftigte der Obmann der Pfarrerinitiative auch die Forderung, die Bischofsernennungen auf eine breitere Basis zu stellen und das Kirchenvolk stärker einzubinden.

P. Jungreithmaier wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in der Diözese Linz im Vorfeld der Nachfolge von Bischof Ludwig Schwarz ein breit angelegter Prozess gestartet worden war, aus dem zuerst zwölf und dann drei Kandidaten ausgewählt wurden. Inwieweit das dann aber die Entscheidung in Rom bezüglich des neuen Bischofs Manfred Scheuer beeinflusst habe, wisse man nicht.

Schüller zeigte sich auch überzeugt, dass die Zusammenlegung bzw. Fusionierung von Pfarren als einzige Reformstrategie der falsche Weg sein. Das komme in vielen Gemeinde sehr schlecht an. "Lebendige Gemeinde vor Ort" seien für die Zukunft der Kirche essentiell, so Schüller.

"Gerüchte über das Ableben der Pfarrerinitiative sind stark übertrieben", so der Obmann wörtlich. Im Gegenteil habe man laut eigenen Aussagen die Basis verbreitert und das internationale Netzwerk spanne sich inzwischen über alle Kontinente.

## Pfarrer-Initiative verlangt mehr Kirchenreformen

religion.ORF.at/KAP/APA

04.05.2017. Nach längerer Zeit wendet sich die Pfarrer-Initiative um den ehemaligen Generalvikar Helmut Schüller wieder an die Öffentlichkeit. In einer Pressekonferenz wurden die österreichischen Bischöfe motiviert, die vom Papst gegebenen Freiheiten besser zu nützen.

Das gelte hinsichtlich des Pflichtzölibats, des Umgangs mit wiederverheirateten Geschiedenen und der Zulassung von Frauen zum Weiheamt. Das war die Quintessenz einer Pressekonferenz am Donnerstag in Wien, zu der Obmann Pfarrer Helmut Schüller und einige weitere Vertreter der Initiative geladen hatten. „Wir wollen unsere Bischöfe aufwecken und ermutigen, die Bälle des Papstes aufzugreifen“, so Schüller wörtlich.

### Hoffnungen auf Papst Franziskus

Der Linzer Künstlerseelsorger Peter Paul Kaspar verglich Papst Franziskus mit Papst Johannes XXIII. Letzterer habe in nur fünf Jahren Amtszeit (1958-63) eine Initialzündung für Reformen in der Kirche geschafft, selbiges erhoffe er auch von Papst Franziskus.

In den Gemeinden gebe es nur mehr wenig Verständnis für den Pflichtzölibat, sagte der Wiener Pfarrer Gerald Gump. Noch dazu, wo es ja auch verheiratete katholische Pfarrer im seelsorglichen Einsatz gibt. Papst Franziskus habe angeregt, über verheirateten Priester nachzudenken und mutige Vorschläge zu machen. Auch wenn er sich vorerst einmal auf „entlegene“ Regionen bezogen habe. Hier müssten aber trotzdem auch die österreichischen Bischöfe aktiv werden, so Gump.

### Zwei Arten von Priestern

Die Vertreter der Pfarrer-initiative wiesen in diesem Zusammenhang auf das „Lobinger-Modell“ des gleichnamigen südafrikanischen Altbischofs hin. Es kennt zwei Arten von Priestern: hauptamtliche zölibatäre Priester und solche, die in und von den Gemeinden vor Ort bestellt werden, dann eine theologische Ausbildung erhalten, auch verheiratet sein können, vom Bischof geweiht werden und auch in der Seelsorge von hauptamtlichen Priestern begleitet werden. Dieses Modell sollte in ausgewählten Gemeinden erprobt werden, so der Pfarrer von Kremsmünster, P. Arno Jungreithmair.

Mit seinem Schreiben „Amoris Laetitia“ habe der Papst auch neuen seelsorglichen Spielraum für den kirchlichen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen eröffnet, sagte Helmut Schüller. Das Anliegen des Papstes sei getragen vom Grundton der Offenheit und Barmherzigkeit sowie der Möglichkeit zum Zugang zu den Sakramenten, wobei letztlich das eigene Gewissen die oberste Instanz sei. Schüller verwies auf die Bischöfe von Malta, Argentinien und Deutschland, die sich bereits in eigenen Schreiben dazu geäußert und Leitlinien für ihre Seelsorger herausgegeben hätten. Ein solches Schreiben von Seiten der österreichischen Bischöfe stehe noch aus, monierte der Obmann der Pfarrer-Initiative.

### **Gleichwertigkeit von Mann und Frau**

Einmal mehr bekräftigte Schüller auch die Forderung nach der Öffnung des kirchlichen Weiheamtes für Frauen. „Und zwar nicht wegen des Priestermangels sondern wegen der Gleichwertigkeit und der gemeinsamen Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau“, betonte Schüller. Er verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass kürzlich in der Orthodoxen Kirche in Afrika sechs Frauen zu Diakoninnen geweiht worden waren. Das sei ein ermutigendes Zeichen. Diesen Schritt erhoffe er sich auch von der römisch-katholischen Kirche, so Schüller.

### **Sedisvakanz in Innsbruck „unnötig“**

Wenig Verständnis zeigte Schüller dafür, dass es für die Diözese Innsbruck immer noch keinen neuen Bischof gibt. Es sei erstaunlich, wie geduldig so manche Diözese sei. Die Verzögerung sei jedenfalls „unnötig und unangemessen“. In diesem Zusammenhang bekräftigte der Obmann der Pfarrer-Initiative auch die Forderung, die Bischofsnennungen auf eine breitere Basis zu stellen und das Kirchenvolk stärker einzubinden.

P. Jungreithmaier wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in der Diözese Linz im Vorfeld der Nachfolge von Bischof Ludwig Schwarz ein breit angelegter Prozess gestartet worden war, aus dem zuerst zwölf und dann drei Kandidaten ausgewählt wurden. Inwieweit das dann aber die Entscheidung in Rom bezüglich des neuen Bischofs Manfred Scheuer beeinflusst habe, wisse man nicht.

### **Gerüchte über Ableben „stark übertrieben“**

Schüller zeigte sich auch überzeugt, dass die Zusammenlegung bzw. Fusionierung von Pfarren als einzige Reformstrategie der falsche Weg sein. Das komme in vielen Gemeinde sehr schlecht an. „Lebendige Gemeinde vor Ort“ seien für die Zukunft der Kirche essenziell, so Schüller.

„Gerüchte über das Ableben der Pfarrer-Initiative sind stark übertrieben“, so der Obmann wörtlich. Im Gegenteil habe man laut eigenen Aussagen die Basis verbreitert und das internationale Netzwerk spanne sich inzwischen über alle Kontinente.

**derStandard.at**

## **Pfarrerinitiative will "Teampriester"**

4. Mai 2017, 12:44 (APA)

**Das Team soll aus einem zölibatär lebenden "klassischen" Priester und einer bewährten Person aus der Kirchengemeinde bestehen**

Wien – Nach längerer Zeit der internen Arbeit wendet sich die Pfarrerinitiative um den ehemaligen Generalvikar Helmut Schüller nun wieder an die Öffentlichkeit. In einer Pressekonferenz des Vorstandsteams wurden die österreichischen Bischöfe aufgefordert, die von Papst Franziskus gegebenen Freiheiten besser zu nützen und mutige Reformvorschläge zu präsentieren.

Als Vorbild könnten etwa die Bischofskollegen in Malta dienen. Dort seien seitens der örtlichen Würdenträger Leitlinien zum Papst-Schreiben "Amoris Laetitia" veröffentlicht worden, die den Zugang von wiederverheirateten Geschiedenen zur Kommunion erleichterten, indem festgelegt wurde, dass jeder Mensch nach eigenem Gewissen zu entscheiden habe.

### **Öffnung des Priesteramts**

Mutige Schritte bräuchte es nach Ansicht der Pfarrer-Initiative auch, was die Öffnung des Priesteramts angeht. Gerald Gump, Pfarrer der Pfarre zur Frohen Botschaft in Wien, erinnerte daran, dass Franziskus hier Beweglichkeit für Gemeinden in entlegenen Regionen signalisiert habe. Modelle gebe es durchaus, wie Arno Jungreithmair, Pfarrer in Kremsmünster, ausführte. So sei in Südafrika von einem emeritierten Bischof namens Fritz Lobinger das Modell von Teampriestern erarbeitet worden. Im Wesentlichen würde dieses Team aus einem zölibatär lebenden "klassischen" Priester und einer bewährten Person aus der Kirchengemeinde bestehen, die eine abgespeckte theologische Ausbildung absolvieren müsste.

In weiterer Folge könnte so das Amt auch für Frauen geöffnet werden, hofft die Pfarrerrinitiative. Freilich sei dies von allen Reformvorhaben jenes, das die härteste zu knackende Nuss darstelle. Dabei gebe es bei anderen Kirchen positive Zeichen. So hat im Februar der orthodoxe Patriarch von Alexandrien, Theodoros II. sechs Frauen zu Diakoninnen geweiht.

Kritik an Rom seitens der Pfarrer kam bezüglich der zögerlichen Bischofsernennungen, wie sie derzeit in der Diözese Innsbruck zu beobachten ist. Es sei erstaunlich, wie geduldig Diözesen solch einen Prozess abwarten würden, meinte Schüller. Dabei stelle sich die Frage: "Warum geht das so merkwürdig und so intransparent vonstatten?". Immerhin ein positives Beispiel hatten die Pfarrer zu bieten. Der Prozess zur Bischofsernennung in Linz mit Einbindung der Basis wusste zu gefallen, das wohl vor allem auch, weil mit Manfred Scheuer einer der Wunschkandidaten vom Vatikan ernannt wurde.

Aktiv bleiben wird die an sich Rom-kritische Initiative ungeachtet der mit Wohlwollen betrachteten Aktivitäten des Papstes. Die internationale Vernetzung soll noch weiter vorangetrieben werden, betonte Schüller. Dazu wurde unter [icrn.info](http://icrn.info) auch eine neue Website lanciert.



## **Pfarrer-Initiative: "Schäfchen" sollen Bischöfe mitwählen**

Christian Böhmer, 04.05.2017, 18:00

### **Pfarrer-Initiative. Helmut Schüller und seine Mitstreiter vermissen "mutige Reformvorschläge"**

"Die Gerüchte von unserem Ableben sind stark übertrieben." Helmut Schüller ist ein humorbegabter Mensch. Insofern war es nicht weiter verwunderlich, dass der Generalvikar ein Zitat Mark Twains bemühte – die Pfarrer-Initiative sei nicht entschlafen, im Gegenteil: Man habe sich international vernetzt, Ideen erarbeitet. Am Donnerstag trat der Vorstand wieder an die Öffentlichkeit. Und die Forderungen waren klar wie eh und je:

### **Kirchenvolk soll bei der Bischofswahl mitentscheiden**

Die "zögerliche" Bischofsernennung in der Diözese Innsbruck ist für Schüller und seine Mitstreiter mit Anlass, die intransparente Entscheidung, wer in einer Diözese Bischof werden darf, zur Diskussion zu stellen.

Die Gläubigen sollten in die Wahl des Bischofs eingebunden werden, sagt die Pfarrer-Initiative. Wie das funktionieren könnte, schildert der Kremsmünster Pfarrer Arno Jungreithmair am Beispiel Linz: "Hier wurde unter allen Kirchen-Mitgliedern eine Befragung abgehalten, die zu einer Liste mit 12 Kandidaten führte." Die Liste sei zwar nur eine Empfehlung. Sie habe im konkreten Fall aber dazu geführt, dass einer der zwölf, nämlich Manfred Scheuer, tatsächlich Bischof wurde.

### **Team-Priester testen**

"Papst Franziskus selbst hat den Pflicht-Zölibat bereits zur Debatte gestellt", sagt der Wiener Pfarrer Gerald Gump. Jetzt liege es an den Bischöfen, diesen Ball aufzunehmen und "mutige Vorschläge zu bringen".

Die Pfarrer-Initiative will das so genannte Lobinger Modell probeweise einführen. Das Modell sieht vor, dass, zusätzlich zu den theologisch ausgebildeten, vollberuflich arbeitenden und zölibatär lebenden Priestern auch bewährte Personen aus der Kirchengemeinde als Priester arbeiten. Diese "Team-Priester" sollten eine abgespeckte theologische Ausbildung absolvieren und würden unter der Obhut der vollberuflichen Priester agieren – ohne Pflicht-Zölibat.

### **Öffnung des Priesteramtes**

In weiterer Folge soll das Priesteramt für Frauen geöffnet werden. "Das wäre keine Neuerung, sondern ein Zurück zu den Traditionen der früh-christlichen Kirchen", sagt Helmut Schüller. Mann und Frau seien laut christlicher Lehre ebenbürtig. Und da mittlerweile selbst die orthodoxe Kirchen in Afrika Frauen zu Diakoninnen wählen, gäbe es kein schlagendes Argument mehr, Frauen das Priesteramt zu verweigern.



## **Pfarrer-Initiative will Bischöfe anschubsen**

Schüler und Kollegen verweisen auf Malta und plädieren für Teampriester

Donnerstag, 4. Mai 2017 von APA — Nach längerer Zeit der internen Arbeit wendet sich die Pfarrer-Initiative um den ehemaligen Generalvikar Helmut Schüller nun wieder an die Öffentlichkeit. In einer Pressekonferenz des Vorstandsteams wurden die österreichischen Bischöfe motiviert, die von Papst Franziskus gegebenen Freiheiten besser zu nützen und mutige Reformvorschläge zu präsentieren.

Als Vorbild könnten etwa die Bischofskollegen in Malta dienen. Dort seien seitens der örtlichen Würdenträger Leitlinien zum Papst-Schreiben "Amoris Laetitia" veröffentlicht worden, die den Zugang von wiederverheirateten Geschiedenen zur Kommunion erleichterten, indem festgelegt wurde, dass jeder Mensch nach eigenem Gewissen zu entscheiden habe.

Mutige Schritte bräuchte es nach Ansicht der Pfarrer-Initiative auch, was die Öffnung des Priesteramts angeht. Gerald Gump, Pfarrer der Pfarre zur Frohen Botschaft in Wien, erinnerte daran, dass Franziskus hier Beweglichkeit für Gemeinden in entlegenen Regionen signalisiert habe.

Modelle gebe es durchaus, wie Arno Jungreithmair, Pfarrer in Kremsmünster, ausführte. So sei in Südafrika von einem emeritierten Bischof namens Fritz Lobinger das Modell von Teampriestern erarbeitet worden. Im Wesentlichen würde dieses Team aus einem zölibatär lebenden "klassischen" Priester und einer bewährten Person aus der Kirchengemeinde bestehen, die eine abgespeckte theologische Ausbildung absolvieren müsste.

In weiterer Folge könnte so das Amt auch für Frauen geöffnet werden, hofft die Pfarrerinitiative. Freilich sei dies von allen Reformvorhaben jenes, das die härteste zu knackende Nuss darstelle. Dabei gebe es bei anderen Kirchen positive Zeichen. So hat im Februar der orthodoxe Patriarch von Alexandrien, Theodoros II. sechs Frauen zu Diakoninnen geweiht.

Kritik an Rom seitens der Pfarrer kam bezüglich der zögerlichen Bischofsernennungen, wie sie derzeit in der Diözese Innsbruck zu beobachten ist. Es sei erstaunlich, wie geduldig

Diözesen solch einen Prozess abwarten würden, meinte Schüller. Dabei stelle sich die Frage: "Warum geht das so merkwürdig und so intransparent vonstatten?". Immerhin ein positives Beispiel hatten die Pfarrer zu bieten. Der Prozess zur Bischofsernennung in Linz mit Einbindung der Basis wusste zu gefallen, das wohl vor allem auch, weil mit Manfred Scheuer einer der Wunschkandidaten vom Vatikan ernannt wurde.

Insgesamt ist man hoffnungsfroh, dass mit dem Pontifikat Franziskus' noch viele wegweisende Reformen in die Wege geleitet werden können. Peter Paul Kaspar, Rektor der Ursulinenkirche Linz, erinnerte daran, dass das gerade einmal fünfjährige Pontifikat von Johannes XXIII. gereicht habe, um das Verhältnis der katholischen zur evangelischen, orthodoxen und jüdischen Kirche nachhaltig zum Positiven zu wenden.

Aktiv bleiben wird die an sich Rom-kritische Initiative ungeachtet der mit Wohlwollen betrachteten Aktivitäten des Papstes. Die internationale Vernetzung soll noch weiter vorangetrieben werden, betonte Schüller. Dazu wurde unter [icrn.info](http://icrn.info) auch eine neue Website lanciert.

## Salzburger Nachrichten

### Wer bringt Franziskus in die Diözesen?

Kolumne - Zeitzeichen

Von Josef Bruckmoser / 02.05.2017 - 09:12

Lange Zeit war es um die österreichische Pfarrereinitiative ein wenig ruhig geworden. Es schien ganz so, als hätte Papst Franziskus der Gruppe um Helmut Schüller den Wind aus den Segeln genommen. Denn plötzlich waren die römischen Denk- und Redeverbote weg. Ja, bei manchen "heißen Eisen" hat Franziskus sogar leichte Reformtendenzen erkennen lassen: bei der Bischofssynode zu wiederverheirateten Geschiedenen, bei der Weihe "bewährter verheirateter Männer" oder beim Diakonat für die Frau.

Diese Woche legt die Pfarrereinitiative den Finger auf den wunden Punkt: Die Anstöße, die Papst Franziskus gibt, dringen nicht in die Pfarrgemeinden durch. Denn zwischen den neuen Tönen aus Rom und der Basis stehen die Bischöfe. Und auf dieser mittleren Managementebene ist nach wie vor niemand bereit, mental oder gar aktiv auf den "Franziskus-Zug" aufzuspringen.

Die Pfarrereinitiative fordert jetzt "Franziskus in die Diözesen!". Das trifft ins Schwarze.

## **Priests' group accuses bishops of refusing to support pope's openness to reform**

Christa Pongratz-Lippitt. May 11, 2017

The reformers recalled the so-called "Lobinger model" put forth some two decades ago by Bishop Fritz Lobinger of South Africa. He suggested that mature married men should only gradually be introduced into committed parishes.

An internationally renowned group of reform-minded priests in Austria has criticized the world's bishops for not capitalizing on Pope Francis' openness to make significant changes in Church ministry and pastoral practice.

The Austrian Priests' Initiative (API) is urging the bishops to take up the leeway the pope has given them to look at such issues as the possibility of ordaining married men of proven virtue (*virii probati*) to the priesthood, women to the diaconate and allowing remarried divorcees to receive the Eucharist in certain cases.

At a press conference in Vienna on May 4th, the API, which was founded in 2006, said Francis had opened door after door for a new way of dealing with these urgent questions in our Church.

But it said that while the pope has invited the bishops' conferences to make "courageous suggestions" the bishops "have, for the most part, failed to respond".

"We would like to wake up our bishops and encourage them to take up the pope's suggestions," said API initiator, Fr Helmut Schüller.

The 64-year-old priest, whose group includes more than 400 members, previously served as Cardinal Christoph Schönborn's vicar general in the Archdiocese of Vienna. A former head of Caritas Austria, he led a "call to disobedience" in 2011, which led to the Vatican (under Benedict XVI) to strip him of the honorary title, "monsignor".

However, he has remained a priest in good standing in the archdiocese and has continued to lead calls for Church reform.

At the recent press conference in Vienna, the Schüller-led API said there was little understanding for mandatory priestly celibacy in the parishes, especially since some parishes now have married (Greek-Catholic) priests.

While Pope Francis' openness to ordaining viri probati was initially intended for "remote" areas where the priest shortage was drastic, the API said the Austrian bishops should also actively discuss this possibility for their Church.

The reformers then recalled the so-called "Lobinger model" put forth some two decades ago by Bishop Fritz Lobinger of South Africa. In a book titled, *Like his Brothers and Sisters* (Crossways, 1999), the now 88-year-old bishop suggested that mature married men should only gradually be introduced into committed parishes.

According to the "Lobinger model," these married priests would have jobs in the outside world, offering part-time ministry without pay.

Celibate priests would be entrusted with the formation of the married clergy and would become "animator" priests who traveled from parish to parish supervising and training these new local leaders.

In his book, Bishop Lobinger argues that having two kinds of priests would not be a problem but part of the solution. At the time of its publication, the now-retired bishop suggested intensive dialogue and more studies on the subject.

Regarding the question of divorced and remarried Catholics, Fr Schüller pointed out that Pope Francis has encouraged an attitude of openness and mercy. He said in the document *Amoris Laetitia*, the pope has opened the possibility for remarried divorcees to receive the Sacraments of Reconciliation and the Eucharist based on an individual decision of conscience.

The API leader noted that the Maltese, Argentine, and German episcopal conferences had published guidelines for their clergy on the issue. But he lamented that most other bishops' conferences, including Austria's, had not yet done so.

Turning to the issue of women deacons, Fr Schüller stressed that this must be considered "not on account of the shortage of priests, but because men and women are equal and both were created in God's image".

He noted that the Orthodox Church recently ordained six women deacons in Africa, calling it a courageous step forward. The priest said he hoped the Catholic Church would follow suit.